

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, spätere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Allerheiligstem Sonntagblatt“ bei den Abonnenten 1,40 Mk., in den Anzeigenstellen 1,20 Mk., beim Postweg 1,60 Mk., mit Landbriefträger-Befreiung 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schulst. 5.



Insertions-Gebühr
für die 4spaltige Korpuszeile oder deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf., für auswärtige 13 1/2 Pf.
Für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Komplexletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratpreises 30 Pf., Belagen nach Uebereinkunft.
Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)
Gratis-Beilage: „Allerheiligstem Sonntagblatt.“

Die **Erasmusung** auf dem **großen Exercierplatze** an der Raumburgstraße pro 1. April 1891/92 soll **verpachtet** werden. **Termin**

22. April cr., Vormittags 10 1/2 Uhr

im **Communalbüreau**, Bedingungen liegen daselbst aus und werden im Termin bekannt gemacht. **Merseburg, den 7. April 1891.**
Der Magistrat.

Auction im städtischen Leihhause zu Merseburg.

Mittwoch, den 6. Mai cr. von 9 Uhr ab

der nicht eingelösten Pfandstücke von **37251—38400**, enthaltend Gold- und Silberfachen, Auktionsschlüsse, Federbetten Wäsche pp.
Die etwaigen Ueberflüsse können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 6. April 1891.
Der Verwaltungsrath. Zehender.

Unter den in Oberkirchdorf stehenden und zum **Rittergute Unterkrigstedt** gehörigen **Schäfen** ist die **Waul- und Klausenschafe** erloschen
Wänscherdorf, den 13. April 1891.
Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 14. April 1891.

Zur Beförderung der inneren Kolonisation durch Rentengüter.

Das Gesetz vom 27. Juni 1890 über die Errichtung von Rentengütern war bestimmt, die Anstellung kleiner Landwirthe zu erleichtern. Nach dem Ueberlassungsgesetze vom 2. März 1880 war die Ueberlassung eines Grundstücks Eigentum gegen feste Geldrente aus äußerer Beschränkung. Der Verpflichtete sollte in der Regel die Rente nach halbjährlicher Kündigung mit dem 20. jedes Verträge ablösen können, auch im Wege des Vertrags sollte die Kündigung der Rente nicht über 30 Jahre ausgeschlossen werden dürfen. Von dieser Form des Rentenguts, die dem Aussteller von Rentengütern, dem Großgrundbesitzer, der kleine Leute schaffte machen wollte, keine Garantie für die Dauer und Einheit des Besitzes in der Hand des angebotenen Rentengutsbesizers gewährte, war fast gar kein Gebrauch gemacht worden. Dabei trat das Bedürfnis, ländliche Arbeiter schaffen zu machen, immer stärker hervor. Ihm sollte das Gesetz vom 27. Juni 1890 dienen, das zugleich geeignet erschien, auch die Kolonisation der Hochmoor- und Heideländer zu befördern. Dieses Gesetz ermöglicht, die zum Aussteller von Rentengütern, die Zusammenlegung der von ihm erzielten kleinen Grundbesitzungen zu verbinden, weil dadurch sein Zweck bei der Parzellierung, die Anstellung ländlicher Arbeiter, sehr bald wieder erreicht werden könnte; zu diesem Zweck kann bei der Ueberlassung eines Grundstücks gegen Renten-Verpflichtung vereinbart werden, dass ein Theil der Rente nicht fälligbar gegen den Willen des Renten-Berechtigten sein soll — wodurch dieser die rechtliche Handhabung erhält, den selbstständigen Fortbestand des Rentengutes zu sichern. Jetzt ist nun dem Abgeordnetenhause ein weiteres Gesetz zugegangen, welches die Schaffung mittlerer und kleiner Stellen im Wege des Rentengutes weiter erleichtern soll, indem dem Rentenbanken die Aufgabe zugewiesen wird, das Vermittlungsgeschäft bei Abösungen zwischen dem Rentenberechtigten und dem Rentenverpflichteten zu übernehmen. Die bisherige Aufgabe der Rentenbanken war durch das Gesetz vom 2. März 1880 auf die Ablösung der damaligen Realoffen beschränkt. Bis zum 1. October 1890 sind von den Rentenbanken rund 483 Millionen Mark Rentenbriefe ausgegeben und von diesen 141 Millionen Mark ausgelöst worden, während noch rund 342 Millionen Mark im Umlauf sind. Der leitende Gesichtspunkt für die Erweiterung der Aufgabe der Rentenbanken ist folgender: In vielen Fällen wird der Grundbesitzer nur dann zur Bildung eines Rentengutes schreiten, wenn er nicht auf den dauernden Bezug der Rente angewiesen, sondern ihm die Möglichkeit gegeben ist, für den ganzen Betrag der Rente oder für den größten Theil derselben ein entsprechendes Kapital zu erhalten, um damit entweder Schulden abzuholen oder das Betriebskapital zu vermehren oder die Mittel zur Vornahme von Verbesserungen auf dem ihm verbleibenden Areal zu gewinnen. Auf der anderen Seite werden diejenigen Kreise der Bevölkerung, welche auf dem

im Besitze über die Rentengüter vorgesehenen Wege einen eigenen Grundbesitz erlangen wollen, selten im Stande sein, auch nur einen nennenswerthen Theil des Betrags der zu erwerbenden Stelle in Kapital zu entrichten, sondern meist nur eine jährliche Rente zu zahlen vermögen. Dabei werden die Verpflichteten in dem Umfange, daß die Entrichtung der Rentenbancante einerseits zur Tilgung des Kapitals führt, andererseits nicht an den persönlich Berechtigten, sondern an die Rentenbank erfolgt, vielfach eine Steigerung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit erlangen und daher in dem Eintreten der Vermittlung der Rentenbank einen erhöhten Anreiz zur Eingehung des Rentengutvertrages finden. Es wird sich umso mehr der Fall zeigen, als der Rentengutübernehmer zur erstmaligen Einrichtung der Wirtschaft, namentlich zum Aufbau der erforderlichen baulichen Mittel notwendig hat, welche ihm der Verkäufer selten gewährt, wohl aber die Rentenbank unter günstigen Bedingungen vorstrecken kann. Auf den weiteren Inhalt des Gesetzeswurde, der in dem Bestreben, ein wichtiges Mittelglied zwischen dem Großgrundbesitzer und der Klasse der besitzlosen Arbeiter zu schaffen, ein hervorragendes Kulturinteresse betrifft, werden wir in einem zweiten Artikel eingehen.

Politische Tagesfragen.

□ Besuch unseres Kaisers in London. Lord Mayor und Gemeinderath von London sind in Verhandlungen eingetreten, um ihrer Freude über die Anwesenheit unseres Kaisers in London, die in diesem Sommer erwartet wird, angemessenen Ausdruck zu geben. Der Kaiser soll zum Besuche der Waldburg eingeladen und durch eine Adresse geehrt werden. Einstimmig wurden bei den Beratungen die Ehrenkaiser Wilhelm II. um den Frieden in Europa hervorgerufen.

§§ Die Diktatur des Proletariats. Die Socialdemokratie beabsichtigt, die von Karl Marx verfasste, an die Pariser Commune gerichtete Adresse des Generalrathes der Internationalen „über den Bürgerkrieg in Frankreich“ n. u. herauszugeben und man hat Friedrich Engels aufgefordert, eine Einleitung dazu zu schreiben.

Dieser, vom zwanzigsten Jahrestag der Commune, 18. März 1891, datirte Einleitung liegt in der „Neuen Zeit“ vor und endigt in dem Satze: „Der deutsche Volkstheil ist neuerdings wieder in heiligem Schrecken ergriffen bei dem Wort: Diktatur des Proletariats. Nun gut, ihr Herren, wollt ihr wissen, wie diese Diktatur ausseht? Seht euch die Pariser Commune an. Das war die Diktatur des Proletariats.“ Niemand wird dem widersprechen. Nur macht eben die Pariser Diktatur des Proletariats mit ihrer Erscheinung von Generalen, hohen Geistlichen, ihrer Vernichtung von öffentlichen und privatem Vermögen, den Barricadentempeln, in denen sie endete, auf jeden denkenden Menschen die denkbar abgründlichste Wirkung, und Leute, die bereitwillig zu wiederholten Malen die Kulturfrage oder bedauerndes Wohlthun. (†) Vom Victoria-See dröselhaft die „König. Volkstg.“ ein aus Vandalen am Südrand,

den 27. Januar, datirtes Schreiben des Vater Schynke. Dieser theilt darin mit, daß er am 28. Januar seine Wanderung um das Südwest-Ufer des Sees bis zur Grenze von Uganda antreten werde, um die Länder zum Zwecke von Anlage neuer Stationen kennen zu lernen. Es heißt in dem Schreiben: „Wir sind alle bis an den Hals in den Vorbereitungen für die verschiedenen Expeditionen nach Uganda, nach Uvungambe, nach Karage. Es sind Barken von Uganda hier, um die Missionare abzuholen. Wir haben noch diese Möglichkeit, doch wie lange wird der Verkehr zwischen Uganda und hier noch frei sein? England hat nun definitiv Uganda unter sein Protectorat gestellt; ein Vertrag wurde vor drei bis vier Wochen, freilich zunächst nur für zwei Jahre unterzeichnet. Emin Pascha ist noch in Karage; er will von dort südlich nach dem Tanganja marschiren. Sein Nachtrab, Lieutenant Langhild ist vor acht Tagen ihm nachgefolgt in Stoltes'schen Boote, nachdem die Wangoni wiederholt geschlagen und nach Uvha verjagt worden. Hier ist das Land völlig ruhig. Lieutenant Sigl ist heute Morgen von hier nach Labora abmarschirt, um dort ein Fort zu bauen. Er hat ca. 40 Bangamwesi-Mekuren eingestellt, die sich gegen die Wangoni sehr brav gehalten haben.“

(*) Kampf im Hinterland von Kamerun. Der Afrikareisende Dr. Zintgraf war in Begleitung des Lieutenants von Spangenberg zu einer wissenschaftlichen Erforschung des Hinterlandes Anfang des vergangenen Winters von Kamerun nach dem Balilande ausgebrochen. Ihm war eine Handelsexpedition der Firma Jansen und Thormählen gefolgt. Beide Expeditionen waren in der Station Baliburg liegen geblieben, welche Dr. Zintgraf schon gelegentlich einer älteren Expedition gegründet hatte. Die früher nach der Expeditionsführung mit dem Hauptling Garga des Balilandes in ein freundschaftliches Verhältnis getreten und hatte mit demselben Blutverbrüderung und ein Bündnis abgeschlossen. In Folge dieses begannen bereits Handelsbeziehungen zwischen den Balileuten und Kamerun.

Der benachbarte den Balis feindselige Hauptling der Bafuti trat der Expedition entgegen. Er ermahnte zwei von Dr. Zintgraf an ihn abgesandte eingeborene Friedensboten und widerlegte sich dem weiteren Vormarsch der Expedition. Die kriegerischen Balis glaubten die Bafutis mit Gewalt zur Nachgiebigkeit zu zwingen und boten ihre gelammte kriegerische Mannschaft auf, der sich auch Dr. Zintgraf und die Thormählen'sche Handelsexpedition angeschlossen. Am 31. Januar gelang es den vereinigten Kräften, das Hauptdorf der Bafuti, Babang, zu zerstören, niederzubrennen und siegreich vorzurücken. Am Nachmittage jedoch, als die Balis bereits den größten Theil ihrer Munition verschossen hatten, drangen die Bafutis mit doppelter Ueberzahl gegen die Ersteren vor. Es kam zu einem blutigen Gefechte, bei welchem die Bafutis zwar den stärkeren Verlust (mehr als 500 Mann) erlitten, die Balis aber und die beiden deutschen Expeditionen zum Rückzuge nöthigten. Dr. Zintgraf verlor von seinen Leuten etwa 170 Eingeborene. Leider fielen auch in dem Gefechte der Lieutenant von Spangenberg sowie der Expeditionsmeister Hume und von der Handelsexpedition die Herren Thiede und Heber. Dr. Zintgraf verblieb noch 14 Tage unbeschädigt in Station Baliburg und sehrte darauf, um Munition zu beschaffen, da die Bafutis sich wieder zurückgezogen hatten, nach Kamerun zurück. Von dort wird er, sobald er die erforderliche Verpflegung erhalten hat, nach Baliburg aufbrechen und die Expedition fortsetzen. Baliburg ist mit einer starken Besatzung unter dem Expeditionsmeister Carlensen besetzt worden, während ein anderes Mitglied der Expedition bei Nyumbi im Lande der Bangangis mit einer kleineren Schaar anständig geblieben ist.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 14. April. (Bom Hofe.) Der Kaiser wird am 26. April in Schilly zur Auerbachjagd, und am 4. Mai zum Besuche in Köln eintreffen. — Prinz Hein-

rich von Preußen, des Kaisers Bruder, hat am Montag von Kiel aus einen Urlaub angetreten. — Die Kön. Hg. meldet, die Kronprinzessin Sophie von Griechenland, Schwelger des deutschen Kaisers, werde Anfang Mai zur griechischen Kirche überbetreten.

— Das englische Kriegsschiff „Con-punkt“ ist in Dar-es-Salaam eingetroffen, um den Generalgouverneur von Soden zu begrüßen. — In Hamburg ist der Kolonial-Dampfer „Wisman“ fertig gestellt. — Keine Regentin in Sipp. Detmold. Die Nachricht der „Post“, wonach Fürst Waldemar im Falle seines Ablebens und der dauernden Regierungsunfähigkeit des gestrichenen Prinzen Alexander zur Sipp. die Fürstin Sophie, seine (des Fürsten) Gemahlin, zur Regentin eingesetzt habe, beruht laut Meldung des gut unterrichteten „Sipp. des Volksblattes“ auf dreifacher Erfindung.

— Deutscher Reichstag. Am Montag wurde die Interpellation der Abge. Hecke und v. Krieger beraten. Nach derselben soll der Reichsminister von Kaltenborn sich sehr abfällig über den Bildungsstand und Patriotismus der österreichischen Reichst. geäußert haben. Reichst. angelernt von Capri erklärt, der Minister sei mißverstanden. Er habe nur einen Fall erzählt, nach welchem ein Hauptmann in Aurlach konstatiert, daß von 56 Mekuren 23 nicht den Namen S. W. Majestät des Kaisers gemüth hatten. Der Patriotismus der Oesterreicher ist bei beweislich. Hierauf wird die zweite Beratung des Arbeiter-schutzes fortgesetzt. Die Bestimmungen über den Kontrahirung werden mit 153 gegen 58 Stimmen angenommen. Alsdann wird zur Beratung der Bestimmungen über die Lehrlingsverhältnisse übergegangen. Ein socialdemokratischer Antrag, nach welchem Lehrlinge keine häuslichen Arbeiten verrichten und in keinem Gewerbe Nacht arbeiten sollen, wird abgelehnt. Die Bestimmungen werden angenommen. Nachdem nach § 134 Verhältnisse der Fabrikarbeiter angenommen worden ist, verlag das Haus die Weiterberatung bis Dienstag.

— Preußisches Abgeordnetenhause. In der Montagssitzung wurde die zweite Beratung der Landgemeinde-Ordnung fortgesetzt. § 45 enthält die Vorschriften über die Errichtung der Gemeindeverwaltungen, wozu zahlreiche Änderungsanträge gestellt sind. Auf Eruchen des Ministers Herfurth wird § 49 unverändert genehmigt. In der Debatte sprechen die Abg. Bachem (Str.) und von Seydewitz (son.) sich für ein festes Zusammengehen der Centrums-partei und der deutschkonservativen Partei Plamens derlei aus, um diese Vorlage in ihrem Sinne zu Stande zu bringen. §§ 50—58 enthalten die Detailbestimmungen über die Gemeindevahlen, die im Wesentlichen nach der Regierungsvorlage zur Annahme gelangen. Am Dienstag wird die Beratung fortgesetzt.

— Der Krotzschiner Anzeiger, welcher die demer Nachricht von einem Marsche deutscher Truppen an die russische Grenze gebracht hatte, wird wegen groben Unfuges gerichtlich verfolgt.

— Bei den Wahlen zum Gewerbegericht in München haben sich die Socialisten mit den Mitgliedern der katholischen Gesellenvereine gemessen. Die socialistischen Kandidaten sind gewählt.

— General von Albedyll veröffentlicht folgende Dankagung: „München den 11. April 1891. Es sind mir aus Anlaß meines 50jährigen Dienstjubiläums Glückwünsch-Schreiben und Telegramme in so großer Zahl zugegangen, daß es mir erst in einiger Zeit möglich werden wird, jedem Einzelnen meinen Dank für die freundliche und gütige Erinnerung an mich auszusprechen. Ich bitte daher, diesen Dank und die Versicherung, daß so viele freundliche Theilnahme an diesem Tage mich warm bewegt und hoch erfreut hat, vorläufig auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen.“

— Graf Moltke begiebt sich bei Eintritt besseren Wetters von Berlin nach Greifau. — Im westfälischen Kohlenrevier ist die Bildung eines neuen antijocialistischen

Annahme von Inseraten nur bis 9 Uhr Vormittags.

Arbeiter-Verbandes „Gülden“ im Gange. Der Verband findet guten Zuspruch. — Im rheinisch-westfälischen Bergrevier haben wieder einige Verammlungen stattgefunden, in welchen die Delegierten vom Pariser Kongreß berichtet. Die Vergleiche sind aber auf die Abgeordneten wegen deren jetzigen Neben wenig zu sprechen.

Das sozialdemokratische Centralorgan „Vorwärts“ veröffentlicht eine Anzahl von Actenstücken aus einer in London erschienenen Broschüre, welche den Nachweis erbringen soll, daß die Koalitionsfreiheit der Arbeiter durch die Unternehmer-Verträge vernichtet werden soll. Als wenn Webersanten beweiskräftig wären und Maßnahmen zum Selbstschutz ein Verbreden!

Beim preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Antrag der Abg. Walthers und Genossen auf Annahme eines Gesetzesvorschlages, betr. die Weiteitung der durch die Schwerkraft im Sommer und Herbst des Jahres 1890 herbeigeführten Verbesserungen, eingegangen.

Wie verlautet, sollen die Mitglieder des Poloniarats in Berlin noch vor Pfingsten ernannt werden.

Ueber den harten Zusammenstoß, welcher am Sonnabend im preussischen Abgeordnetenhaus zwischen dem Minister Herrfurth und dem Abg. von Rauchauff in Sachen der Landgemeinverordnungsstatuten, schreibt die „Kreuzzeitung“: „Es wäre denkbar, daß die Konversation auch einen weniger ihren Wünschen entsprechend konstruirten Geheiß die Zustimmung geben würden, wenn sie das Vertrauen haben könnten, daß die Ausführung derselben durch den zuständigen Minister in konventionellem Sinne erfolgen würde. Daß sie zu dem Minister Herrfurth, nachdem derselbe ihre Bemühungen zu Gunsten der Stärkung des bäuerlichen Einflusses als eine Verwässerung von „Bauernsinn“ und „Bauernhochmuth“ charakterisirt hat, dieses Vertrauen nicht haben können, wird man hier begreiflich finden!“

Schwyz. Der Schweizer Bundesrath hat eine Einladung zur Handelsvertragsverhandlung mit Deutschland erhalten.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus, zu dessen Präsidenten der Abg. Smolla wiedergewählt ist, hat sich eine freie landwirtschaftliche Vereinigung gebildet, um eine Agrar-Reform herbeizuführen. Das Haus beginnt in den nächsten Tagen die Budgetdebatte. — Im ungarischen Reichsrath herrscht schon wieder mal helle Luftregung darüber, daß ungarische Landbesitzer in die gemeinsame österreichisch-ungarische Armee übergetreten sind. Die Sache ist gar nicht der Rede werth, und das haben auch die Vertreter der Militärverwaltung den Herren gesagt. — Das Wiener Herrenhaus beschloß eine Adresse auf die Thronrede.

Italien. Der italienische Gesandte in Athen, Graf Antonelli, ist in Rom angekommen und hat beruhigende Nachrichten aus Afrika mitgebracht. Der König Venetia habe ihm ohne alle Umstände die üblichen Glückwünsche erwiesen. Antonelli glaubt nicht, daß der König sich gegen Italien auflehnen wird. — Der italienische Gesandte bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat einen Urlaub angetreten, wird aber nach Ablauf desselben nach Washington

zurückkehren. Die Lynch-Affäre ist also beigelegt. — In Mailand hat ein Arbeiterkongreß getagt, auf welchem unter entschiedenen Widerspruch der gemäßigten Elemente die Umstürzler das große Wort führten. Herausgenommen ist bei den Verhandlungen nichts als Scandal. Großbritannien. Die Londoner Zeitungen bringen begierter Artikel über die Thronrede Kaiser Franz Josephs und konstataren die guten Absichten für den Frieden Europas. — Der im aufrechterhaltenen Manupuri-Lande ermordete englische Officier Luntin und seine Begleiter sind von der Bevölkerung in Stücke gefetzt und vor den Augen des Rajah von Manupuri den Händen vorgeworfen. Der daß der Bevölkerung gegen die Engländer muß also ein außerordentlich heftiger gewesen sein. Zum Vergnügen verübt eine siedelnde Bevölkerung nicht solche Thaten.

Frankreich. Am letzten Sonntag hat in Frankreich eine allgemeine Volkszählung stattgefunden. Auf Grund derselben soll eine Neueinteilung der Wahlkreise erfolgen. — In Norborne wurden bei den Neuwahlen zum Gemeindeparlament 27 Gemeinderäthen 25-Sozialisten gewählt. — Die französische Regierung läßt bestreiten, daß es in Tonkin so düß aussähe, wie Privatnachrichten von dort melden. Die Journale beweisen aber mit Recht die Wahrheit dieses Dementis. Officiere und Soldaten, die aus Ostasien heimkehren, erzählen haarsträubende Geschichten. In Tonkin kann man sich keine Stunde weit ohne Bedeckung aus den Stadthoren hinauswagen.

Rußland. Die Großfürstin Olga Fedorowna, Gemahlin des Großfürsten Michael Nikolajewitsch und Schwester des Großherzogs von Baden, ist in Gharlow, wohin sie sich vor einigen Tagen begeben hatte, gestorben. Die Großfürstin, Mutter des fürzlich aus dem Verband der russischen Armee ausgeschlossenen Großfürsten Michael, ist als Prinzessin Gacilie von Baden geboren zu Karlsruhe am 20. September 1839 und hat sich ebenfalls am 28. August 1887 mit dem Großfürsten Michael, jüngstem Bruder des Kaisers Alexander II., vermählt. — Die Petersburger Zeitungen raten der Königin Natalie, Serbien zu verlassen, da doch nun schon Milan sich entschlossen habe, bis zur Großfürstinigkeit seines Sohnes abzurufen. — Der Lebertritt der bisher protestantischen Großfürstin Sergius, Prinzessin von Hessen, zur griechischen Kirche, wird am Palmsonntag in der feierlichsten Weise stattfinden.

Orient. Die Köln. Hg. meldet aus Sofia: Das Regierungsorgan „Sooboda“ erklärt, der Tag sei nicht fern, an welchem die bulgarische Regierung bestimmt beweisen könne, daß das Banlawistencomitee und die russische Diplomatie die wahren Urheber der Verbrechen und Wählerreien in Bulgarien seien.

Amerika. Die chilenische Regierung beginnt allmählich nun doch aus dem letzten Nothe zu pfeifen. Die Rebellentruppen rücken weiter und weiter vor, ihre Drohungen, zu plündern, veranlassen zahlreiche Ortschaften, freiwillig die Schore zu öffnen. Der Anfang vom Ende in der Herrschaft des Präsidenten Palma-

ceda ist definitiv gekommen. — Eine Depesche aus Arizona meldet, daß in den White Mountains die Apache-Indianer sehr unruhig sind. Es wird ein neuer Krieg befürchtet.

Provinz und Umgegend.

Freiburg, 12. April. Die Luft ist während der letzten Tage stark angefeuchtet und nährend volltugig. — Am Donnerstag wurden hier die ersten Schwalben bemerkt.

Das sächsische Finanzministerium hat beschlossen, für den Elster-Saale-Kanal zwischen Leipzig und Greypau an der Saale einen besonderen Plan ausarbeiten zu lassen. Derselbe soll von der königlichen Straßen- und Wasserbau-Inspection Leipzig unter Oberleitung der königlichen Wasserbau-Direction, angefertigt und bis zum Herbst fertig gestellt werden, um ihn im nächsten Landtage mit zur Vorlage bringen zu können.

Sachsen besitzt in der Nähe von Ronneburg einige kleine Enklaven: Grobsdorf und Müldersdorf, welche zur Hälfte nach Altenburg und zur Hälfte nach Sachsen gehören und in Bezug auf ihre inneren Angelegenheiten manche Verwirrlichkeit bieten, welche nach außen wenig bekannt sind. So ist in Müldersdorf bei etwa 400 Einwohnern eine doppelte Verwaltung und Gerichtsbarkeit, die Schule und Kirche gehören nach Altenburg, aber das Patronat über letztere hat die sächsische Rittergutsfamilie von Ziegenhain in Besizung, ebenfalls ein sächsischer Enclave bei Gera, die Schulkinder aber werden, obwohl sie eine altenburgische Schule besuchen, bezüglich ihres Ein- und Austrittes aus derselben nach sächsischen, bez. altenburgischen Rechten behandelt, sind aber als Sachsen von der Fortbildungsschule frei, weil es in Altenburg die Schule giebt. Das Werthwärtige aber im Orte sind zwei Häuser, welche weder zu Altenburg, noch zu Sachsen gehören, da nicht nachgewiesen werden kann, zu welchem Verande sie gehören. In Folge dessen zahlen sie auch keine Steuern. Vor kurzer Zeit versuchte es der eine Besitzer und zahlte sie nach Sachsen, aber er erhielt sie wieder aus der Bezirksverordnetenversammlung, womit also verbunden ist, daß er, in den sächsischen Unterthanenverband nicht aufgenommen, also mit seinem Nachbar reichsunmittelbarer ist. Eigentümliche Reiche nehmen sie auch in militärischer Beziehung ein. So stellte sich der Sohn des einen Bewohners wegen der Nähe in Ronneburg, welches zum 4. Armecorps gehört, wurde aber zurückgewiesen, weil er nicht in der Stammrolle aufgeführt war, ging daher wieder nach Hause, um das Weitere abzuwarten. Er erhielt jedoch seinen Stellungsbefehl wieder vom 4. noch vom 12. Armecorps. In diesem Jahre nun meldete er sich in Weidau, wo er auch nicht in der Stammrolle eingetragen war, aber doch wenigstens zur Stellung mit zugelassen wurde, als Soldat jedoch nicht ausgehoben worden ist. Wohin die Bewohner bei etwaiger Aushebung kommen, darüber ist man hier verschiedener Ansicht. Aus Alledem geht jedoch zur Genüge hervor, daß die Verhältnisse in diesem Orte noch sehr der Klärung bedürfen, da die Bewohner in ihrer gegenwärtigen Stellung

eigentlich vielfach schutzlos sind. Wahrscheinlich wäre dies auch längst geordnet, wenn der Gegenstand werthvoll genug wäre, denn in anderen Orten ist eine Regelung durch Abordnung des Gebiets längt erfolgt, wie die Geschichte der beiden Güter in Lindau, der „sächsischen Mühle“ bei Hornburg und des Drees Thronig bei Gera beweist, welche gegen gleichwertige Objekte ausgetauscht worden sind. Nebenfalls würde die alten Acten der Steuerbuch in Weba manches hochinteressante Ergebnis für einen Liebhaber bieten, wenn er sich der Mühe unterzöge, diese einmal zu durchsehen. Erwähnt mag noch sein, daß diese ganze Verwirrung durch den Wiener Frieden gekommen ist, durch den ein Theil von Sachsen an Preußen und ein anderer an Weimar kam.

Weimar, 11. April. Der Großherzog hat heute eine Deputation des russischen Jüaren-Regiments Ingermannland, zu dessen Chef er vor 50 Jahren ernannt wurde, empfangen.

Wimbach, 13. April. Einen hübschen Apriltag hat sich Freund Klappertorfer in heiterer Laune mit unserer Stadt erlaucht, indem er im Uebermuth zwei mantere schwarze Regentmäntel 51 Grabe zu weit nördlich trug. Am vergangenen Montag nämlich wurde die Hebamme zu einem hier wohnhaften, von hier gebürtigen Mädchen gerufen. Die Angehörigen der jungen Mutter waren schon mehr als angenehm überzucht, als dem eine Sprößling, der eben das Licht der Welt erblickt hatte, auf dem Fuße noch ein zweiter folgte. Sprachlos erlaunt waren sie aber, als die zwei jungen Erdenbürger — rappel schwarz aussahen, und zwar vollständig waldschwarz, denn Seife und Wasser der Hebamme, die auf diese sehr natürliche Weise den seltsamen Kleinen ein mehr europäisches Aussehen geben wollte, erwiesen sich als vollständig wirkungslos: was ein Negeer werden will, schwärzt sich bei Zeiten.

Stadt und Kreis.

Merseburg, den 14. April 1891.

(Wir erlauben alle Freunde unseres Blattes in Stadt und Land interessante Mittheilungen uns zum Abdruck zukommen zu lassen. Unkosten werden gern zurückerstattet.)

Stadtvorordneten-Sitzung. Am Montag Abend fand unter Vorsitz des Herrn Prof. Dr. Witte eine öffentliche Sitzung unserer Stadtvorordneten-Versammlung statt. Der Eintritt in die Tagesordnung widmete der Herr Vorsitzende dem verstorbenen und unmittelbar vorher von der Versammlung zur letzten Ruhe geleiteten Herrn Stadtrath Otto einen anerkennenden, ehrenvollen Nachruf, und die Versammlung erbot sich zum Zeichen ihrer Theilnahme von den Plätzen. Hierauf wurde in der Tagesordnung eingetreten und dieselbe, wie folgt, erledigt.

L. D. 1. Seit einiger Zeit ist man in unserer Stadt, besonders seitens der Geschäftseute, bestrebt, hierseits eine Fernsprechanstalt mit Anschluß an andere Städte errichtet zu sehen. Die Errichtung einer solchen Anstalt ist an die Bedingung geknüpft, daß sich mindestens 20 Theilnehmer dazu finden, von denen jeder einen Abonnementpreis von 150 M. pro Jahr zu zahlen hat, wofür er berechtigt ist, für die Ge-

(Nachdruck verboten.)

Der erste Mai.

Von M. Reinhold.

(Schluß aus Nummer 96.)

„Nicht hast Du!“ sagte Bernd nachdenklich, „verlaß Dich darauf, Kurt wird mein Nachfolger.“ Damit kamen wir auf andere Dinge zu sprechen.

Friz Bernd zeigte den besten Willen in der Folge, seinen Vorstoß betreffend die Veranschaulichung für seinen Sohn zur Ausführung zu bringen. Aber Frau und Sohn waren nicht bereit, als er Kurt zeigte, aber eine gewisse Begabung auf dem Gymnasium, und was seine Lehrer tadelten, dem Gymnasium, und was seine Lehrer tadelten, dem Gymnasium, und nach der Abholung des Gymnasiums ward richtig dieser Plan nur aus kurzen Auskünften des Vaters, der erkrankte, gegen seine Ueberzeugung gehandelt zu haben, sich aber damit tröstete, alles werde schon gut gehen.

Wenn seine Befürchtungen sich nur in beständigem Maße erfüllten hätten!

Kurt Bernd verbrachte in der Universitätsstadt viel, sehr viel Zeit. Ich habe seinem Vater gerathen, er solle den jungen Menschen an eine kleinere Hochschule bringen, aber der Herr Sohn schwärmte für Berlin und legte seinen Willen durch. Die Mutter war von ihrem Zielung enttäuscht, der Vater zürnte, und die einzige, die dem leichthinnigen Patron noch einige maßgebende Worte sagte, war Ernestine, die tüchtige Schwester. Ihr Einfluß war indessen gleich Null.

Die Universitätsjahre waren vorüber. Kurt hatte eine untergeordnete provisorische Anstellung erhalten, die ihm indessen, wie er mit einmal ergriffte, gar nicht befiel. Er gefiel sich, weiß Gott aus welchen Gründen, in allerlei merkwürdigen Nebenarbeiten, die bei seiner Unreife, seinem Mangel an Lebenserfahrungen und bei freilich nicht fehlenden Anlagen. Ich konnte manchmal ein Räthsel nicht unterdrücken, wenn ich Kurt Bernd als einen Akt von Wehretorn für aufspießen wollte, das verdroß ihn und ich sah ihn seltener und immer fetter.

Es war an einem späten Abend, als heftig

an der Klingel zu meiner Wohnung geklopft wurde. Ich eilte hinaus und erblidete den verstaubten Mann, „Ich bin Ernestine Bernd“, flüsterte sie, „ich habe Ihnen etwas Schreckliches zu sagen.“ Natürlich dachte ich sofort an Kurt, und meine Erwartung wurde nicht getäuscht, nur daß etwas ganz Anderes vorlag, als ich erwartete.

Was Ernestine erzählte, war Folgendes: Kurt hatte an seine Mutter geschrieben, er könne es in seiner Stellung nicht mehr aushalten, er werde sich der politischen Laufbahn widmen, er habe erkannt, daß auf dem Boden der heutigen Geschäftsordnung Niemand zu etwas kommen könne, er wolle nun als Legitator für die neuen Ideen auftreten. So ernst die Sache war, ich mußte doch lachen: Kurt, der dem praktischen Erwerbeseben nichts, rein gar nichts verstand, wollte aus Ehrgeiz versuchen, hier eine Rolle zu spielen? Das war zu merkwürdig.

Die junge Dame erzählte mit flüsternder Stimme, der Vater wisse noch nichts von diesem Fall, die Nachricht könne ihm auch nicht mitgeteilt werden, ein Schlag könne ihn bei der Meldung rühren. Ich sollte versuchen, den jungen Himmelsstürmer anderen Sinnes zu machen. Im Voraus mußte ich, daß ich nichts ausrichten würde, aber immerhin konnte ich es ja versuchen. Ich gab das Versprechen, machte auch, wie hier gleich bemerkt sein mag, den Versuch, erreichte aber nichts. Kurt gehörte zu jenen jungen Männern, die von sich reden machen wollen unter allen Umständen und die über ihre Handlungen erst dann nachdenken, wenn es zu spät.

Was wird Ihr Vater zu alledem sagen?“ fragte ich. — „Ich werde schon morgen zu ihm reisen und ihm Alles erzählen.“ — „Gut. Ich komme mit.“

In meinem Leben verdaß ich die schwere Stunde nicht, in welcher sich Vater und Sohn gegenüberstanden. Friz Bernd, der in pflichtgetreuer Arbeit treugetreu einfache Mann und fernfeiler Bürger, sein Sohn, ein lockerer Feigling, den Vergnügungssucht vor ernstem Thuen abgehalten und der meinte, die Welt reformieren zu können von deren Verhältnissen er kaum den hundertsten Theil kannte.

Etwas unruhig, aber doch mit einer gewissen schlagfertigen Mene entwickelte er seine Ideen. Friz Bernd wurde ein Augenblick todtenschlaf, dann tiefstoh, er biß die Zähne zusammen, als gelte es, einen wilden Schmerz zu überwinden, und darauf hörte, starr vor sich hin, ohne einen Laut herabzubringen, dem zu, was sein Sohn sprach. Mutter und Schwester beschworen ihn, von seinen tollen Plänen abzusehen, Friz Bernd sprach noch immer kein Wort. Endlich fragte Kurt direct: „Nun, Vater, was sagst Du?“

Eine neue Pause. Dann richtete sich Bernd hoch auf und sagte mit schneidender Stimme: „Einen Menschen, der verachtet, wodurch er überachtet ist zum Menschen geworden ist, den verachte ich nicht. Du schämst Dich unserer Zeit? Geh, ich schäme mich Deiner!“

Wie vom Blitz getroffen fuhr Kurt zurück, während sein Vater das Zimmer verließ. Am folgenden Tage ließ er ihm mittheilen, er habe nichts mehr mit ihm zu schaffen, wolle ihn auch nicht mehr sehen. Ich suchte meinen guten alten Friz und er fand ihn ruhig und scheinbar ohne alle innere Erregung. Aber seine Augen blickten in dieser Nacht kein Schlaf berührt, sein Haar war weiß geworden. Er drückte mir stumm die Hand.

Kurt Bernd trat seine politische Laufbahn an; sie war kurz, aber reich an Enttäuschungen. Der ehrgeizige junge Mann wollte sich in den Vordergrund drängen, aber bald stieß er mit Anderen zusammen, die genau dasselbe wollten, und die aus anfänglichen Freunden bald seine Feinde wurden. Er erkannte auch bald die entsetzliche Debe der Partei, der er sich angeschlossen, er erkannte, daß er da, wo er Selbstlosigkeit zu finden glaubte, der grösste, ausgebreitetste Egoismus sich breit machte. Er ergriff, er schämte sich vor sich selbst.

Es war im Januar des vorigen Jahres, als Kurt Bernd mich aufsuchte. Er war blaß und hager, die Eleganz seiner Toilette ließ sich zu wünschen übrig. Er erzählte mit flüsternder Stimme seine Schicksale, er bat mich um einige hundert Mark, er wolle nach Amerika auswandern und dort ein neues Leben beginnen. Nach Pause zu gehen, schämte er sich, darum kam er

zu mir. Er rechnete bestimmt darauf, ich würde von seiner Mutter den ihm geliebten Betrag zurückhalten. Ich bat ihn, noch zwei Tage zu warten, ich wolle vorher an seinen Vater schreiben. Er war erfinderisch. Friz Bernd antwortete umgehend. Aber in dem Briefe fand kein Wort, ein Tausendmarkstücken lag darin, das war die kurze, aber verhängende Erwiderung.

Im vorigen Mai war ich in New York. Auch dort trieb die Bewegung zu Gunsten einer allgemeinen Arbeiterverei am ersten Mai ohne Willen, es war am ersten Mai selbst zu verschiedenen Kravallen gekommen. Ein mit mir bekannter deutscher Arzt erzählte mir, er behandle einen jungen Menschen, dem der Kopf zerklüftet sei, weil er habe arbeiten wollen. Sein Name sei Bernd. Ich erschrak und bat, mir ein Gespräch mit dem Patienten zu ermöglichen. Das geschah. Es war in der That Kurt Bernd, er sah entsetzlich herabgekommen aus. In den wenigen Monaten, in welchen ich ihn nicht gesehen, mußte er ganz furchtbare Erfahrungen gemacht haben. Und so war es wirklich.

Als er brüden mit seinem Gelde angekommen war, hatte ein verheerender Geschäftsmann ihm ein scheinbar vortheilhaftes Theilhabergeschäft vorge schlagen. Ganz alte Tage hatte die Herrlichkeit geäußert, der schlaue Junke hat durch fingierte Bindungen den arglosen Deutschen völlig vertrauenswürdig gemacht. Dann war er mit der Rolle verhandelt, und der zurückgeliebene unglückliche Kompagnon wurde von den erbitterten Gläubigern, die sich betrogen sahen, auf die Straße geworfen. Da stand er allein mit einigen Dollars. Er suchte eine entsprechende Anstellung, fand aber keine. Er war nach dem Kaufbureau, Straßenverkäufer, Hausknecht, Wäscher, Rollenleder, aber stets dauerte diese Thätigkeit wegen des Mangels an praktischer Handfertigkeit nur einige Tage. Immer wieder fand er auf der Straße, immer wieder hungerte er. Zuletzt hatte er einen dauernden Posten als Steinträger gefunden. Er schrieb an seine Vater und bat um Verzeihung: „Halt' Deine Wanderjahre nur aus; auch ich habe sie ausgehalten.“ Das war die lakonische Antwort.

Der früher so verdorbene junge Mann kruschte tief und qualte sich weiter, um nicht hungern zu

Handschuhe
in Seide,
6 Knopf lang, mit
Knaupennabt.
Baar 1 Mk.

Handschuhe
in Seide,
4 Knopf lang mit
glatter Naht.
Baar 80 Pfg.

Handschuhe
in Flor,
4 Knopf lang, mit
Knaupennabt.
Baar 60 Pfg.

Handschuhe
in Zwirn,
2 Knopf lang, mit
glatter Naht.
Baar 20 Pfg.

empfehlen
Emil Plöhn & Co.
Merseburg,
Große Ritterstraßen-Edr.

Ortskrankenkasse
der Barbieri, Röttcher, Buchbinder und ver-
wandter Gewerke zu Merseburg.

General-Versammlung.

Montag, den 20. April 1891, Abends 8 Uhr im Restaurant „zur guten Quelle.“

Tagesordnung:

- 1) Rechnungslegung pro Jahr 1890.
- 2) Ertheilung der Decharge.
- 3) Geschäftliches.

Etwasige Anträge sind schriftlich einzureichen.

Um zahlreiches Erscheinen der Herren Arbeitgeber und Mit-
glieder ersucht
Der Vorstand.

Handschuhe in allen Farben,
Rüschen, Bänder, Spitzen
empfehlen
Burgstr. 18. Johanne Zehme, Burgstr. 18.

Dachfalzziegel, neueste u. beste Construc-
tion, wetterfestes Material, schwarz glasiert mit Stein-
lack, absolut schnee- und regendicht, prämiirt
mit der bronzenen Medaille;
Maschinen-Dachsteine in vorzüglicher
Qualität und Form, ebenfalls prämiirt;
Brunnensteine;
Cementplatten in allen Farben und Größen,
eigenes Fabrikat,
habe stets auf Lager und empfehle billigst.
Für Wetterbeständigkeit meiner Fabrikate, sowie für
absolute Schnee- und Regendichtigk it der von mir ge-
deckten Dächer übernehme langjährige Garantie.
Spargau bei Corbetha.
A. Wehlmann.

Köfener Johannes-Quelle

natürlicher Kochsalz-Sauerling, moussierendes Tafelgetränk ersten Ranges von
besonderer Reinheit frischem Geschmack und guter Wirkung bei Katarrhen.
Verdaunungsstörungen, Störungen des Blutlaufes, Verdauungs- u. f. w.
Von diesem, unter Kontrolle der Königlichen Bade-Direction lebenden
Brunnen wünscht für Merseburg und Umgegend baldigst einige Niederlagen
zu errichten.
Das Versandt-Depot von G. A. Scholvien, Bad Kösen.

Eisenmoorbad Schmiedeberg. E. St. Pretzsch a. E.

Beginn der Saison 4. Mai.

Nähere Auskunft durch Badearzt Dr. Lütke und die k. k. Badeverwaltung,
Prospect auf Wunsch gratis und franco.

Die besten Gasmotore der Gegenwart

in liegender, stehender, ein- und zweicylindriger Construction
von 1/2 bis 100 Pferdekraft.
Unerreicht im ruhig-gleichmässigen Gang.
Weitgehendste Garantie. Feinste Referenzen.

Gustav Engel, Merseburg, Weisse Mauer 7.
Prospecte und Kostenanschläge gratis.

Donnerstag, den 16. ds. Mts. steht ein
großer Transport
Pa. Weser Marschvieh
als hochtragende Färsen und Kühe, sowie neumilchende Kühe
mit den Kälbern; desgl. 1/2-1-jährige Färsen u. importirte
Simmenthaler Sprungfähige Küllen bei mir zum Verkauf.
Louis Nürnberger.

Geflügelzüchter-Verein
f. Merseburg u. Umgegend.

General-Versammlung.

Freitag, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr
im „goldenen Hahn.“

Tages-Ordnung:

Vorlausewahl, Rechnungslegung, Befegung des
Gotthardtsteiches. Der Vorstand.

Theater-Reichskrone.

Montag, den 20. April 1891.

Erstes Gastspiel

des Berliner Parodie-Theater.

Die Ehre oder die Jöhre

oder wenn ich sowas höre.

Vorber- und Hinterhauschauspiel v. H. Suderstrau.

Dann:

Die Quitzow's
Berlinisches Trauerdrama mit Gesang und Tanz
von Ernst v. Hagenbruch.

Zum Schluß:

Tannhäuser.

Große Oper von Richard Wagner Nachfolger.

Preise der Plätze:
Vorverkauf: bei Herrn Kaufmann Bencke,
H. Ritterstraße 2b; Sperrsiß und Loge 1 Mt.,
1. Plag 60 Pfg., Gallerie 30 Pfg. — Aben-
taste: Sperrsiß und Loge 1.25 Mt., 1. Plag 75
Pfg., Gallerie 30 Pfg.

Donnerstag, den 21. April cr.

Zweite und letzte Vorstellung.

Die Direction.

Tanzstunde.

Geübte Damen und Herren, welche noch an einem
Privat-Zirkel

theilnehmen wollen, mögen sich gefälligst melden.
Selbiger beginnt für Herren Montag, den
20. April, für Damen Mittwoch, den 22.
April, Abends 8 Uhr in der „Kaiser-Galle.“
K. Ebeling, Schmalstr. 10, 2. St.

Waschseifen.

garantiert reine Ia Qualitäten
Oranienburger Kernseife à Pfd. 27 Pfg.,
Schauer-Seife (sehr beliebt) à Pfd. 20 Pfg.,
Etain-Säpfele I. à Pfd. 22 Pfg.,
do. do. II. à Pfd. 20 Pfg.

Salmiak-Terpentin-Seife
à Pfd. 25 Pfg. ic. empfiehlt

Otto Zachow.

Stadttheater Halle.

Mittwoch, den 15. April, Schluß des Spielab-
schnittes. Sonder-Vorstellung. Die Meistersinger
von Nürnberg Oper in 3 Acten von Richard
Wagner. Anfang 7 Uhr.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Mittwoch, 15. April, Anfang
1/7 Uhr. Zum 1. Male: Der neue Herr.
Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst v. Hilten-
bruch — Altes Theater. Mittwoch, 15. April
Anfang 7 Uhr. Der Trompeter von Säckingen

Germanische Fischhandlung.



Lebendfrisch:
Schellfisch, Schollen, Zander.
Neue Sendungen: Kaugerwaren, Fisch-
conserven, Meffina- und Blutsäpfelinen.
W. Krämer.

Gründliche Ausbildung

im Klavierspiel und Gesang bei
Willy und Martha Straube.

Französisch u. Englisch

(14 Jahre in England und 3 Jahre in Frankreich).
Tunge Kaufleute, welche sich am Sommer-
kursus für Fra. u. Engl. betheil. woll., mög. sich
melden; (mäh. Honorar)
A. Müller, Gotthardtstraße 7, 2. Et.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht,
das heute, am 13. April Nachmittags 11 1/2 Uhr
unserer Mutter und Schwiegermutter, die verw.
Frau Steinbaurm. Lehmann nach langen
schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 16. cr.,
Nachmittags 3 Uhr vom Weinberg Nr. 5 aus
statt. Um stille Beileid bitten

Paul Weber und Frau.

Nachruf!

Am 9. d. M. verschied in einem Alter von
53 Jahren unser Hauptmann und Vorkämpfer
des unterzeichneten Krieger-Vereins
Herr Eduard Weißhahn.

Seit 1872 Vorkämpfer und Hauptmann
des Vereins hat er durch treu geleistete, opfer-
bereite Dienste und gewissenhafte Erfüllung seiner
Pflichten sich unser volles Vertrauen zu er-
werben gewußt. Er war uns allezeit ein guter,
lieber und treuer Kamerad, sodas wir ihm
ein ehrendes Andenken für immer bewahren
werden.

Der Krieger-Verein zu Schandendorf.

Dankfagung.

3 rückgekehrt vom Grabe meines zu früh dahin-
geschiedenen, herzensguten, mir unvergesslichen,
theuren Vaters, unseres lieben Bruders, Schwagers
und Onkels des Guibbeifers und Ortsrichters

Eduard Weißhahn

ist es meinem wunden Herzen Bedürfnis Dank
zu sagen allen Denen, welche den Sarg so reich-
lich mit Palmen, Kronen und Kränzen schmückten,
dem hiesigen Krieger-Verein für die ehrenvolle
Beerdigung und die üblichen drei Salven sowie
dem Herrn Musikdirector Steeger in Lauchstädt
für die schöne Trauermusik. Dank dem Herrn
Pastor Junfer für seine trostreiche Rede sowie dem
Herrn Lehrer Hude und seinen lieben Schülfern für
den erhabenen Gesang am Grabe. Ueber-
haupt Allen, die dem lieben Entschlafenen noch
das letzte Weile gaben, nochmals meinen herzlichsten
und innigsten Dank.

Schandendorf, den 12. April 1891.

Im Namen der Hinterbliebenen.

die tieftrauernde Witwe Emilie Weißhahn.

Ach! zu früh bist Du von mir geschieden,
Meinem Wunsch nach ach! viel zu früh
Barum ließst Du mich hienieden
Theurer Gatte, Dein vergess ich nie.

Küße nun von Deins Lebens Mähen
Von der Last der Erdenleben aus;
Küße sanft, bis einst auch wir sijnzihen,
Und vereinen in des Vaters großem Haus.